

Ein Reliquienfund in Beromünster 1957

Autor(en): **Suter, Robert Ludwig**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins
Zentralschweiz**

Band (Jahr): **120 (1967)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-118593>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Reliquienfund in Beromünster 1957

Robert Ludwig Suter

Im Sommer 1957 kam dem Schreiber dieser Zeilen beim Durchmustern eines Schrankes im Kapitelsaal des Stiftes Beromünster eine größere Anzahl von Reliquien mit ihren Stoffhüllen und Authentiken zu Gesicht. Schon ein flüchtiger Augenschein zeigte, daß es sich bei diesen Reliquienzetteln und Stoffresten um wertvolle mittelalterliche Stücke handelt, die einer fachgemäßen Prüfung riefen. Der damalige luzernische Denkmalpfleger, Dr. Adolf Reinle nahm sich mit aller Sorgfalt des Fundes an. Vorerst veranlaßte er die Konservierung der Textilfragmente im Schweiz. Landesmuseum in Zürich, was dort von Prof. Dr. Vogt und seinem Mitarbeiterstab in besonders zuvorkommender Weise besorgt wurde. Ein Großteil der recht brüchigen Seidenhüllen wurden zur besseren Konservierung fachgemäß unter Glas gelegt. In einer von der Historisch-antiquarischen Gesellschaft Luzern veranstalteten Orientierung referierte dann Prof. Reinle über den glücklichen Fund und machte einige erste Angaben vom Standpunkt der Kunstgeschichte aus. Dr. Josef Frey von der Zentralbibliothek Luzern erläuterte dazu die Pergamentauthentiken aus der Sicht des Paleographen. Es zeigte sich aber schon damals, daß erst ein eingehendes Studium der Fundstücke etwas Sicheres aussagen kann. In einem größeren Artikel unserer Zeitschrift äußert sich nun H. Dr. P. Iso Müller, Disentis, eingehend über die damals gefundenen älteren Reliquien-Authentiken. Gleichsam als Einleitung soll hier zuvor dargetan werden, wie dieser Beromünsterer Reliquienschatz solange der Forschung verborgen bleiben konnte und wie es zu seiner Aufdeckung kam. Zum besseren Verständnis des in mancher Hinsicht interessanten Fundes sei zuerst kurz die Geschichte der Beromünsterer Reliquien skizziert.

Daß das St. Michaelsstift Beromünster, dessen Anfänge noch immer nicht aufgeheilt sind, seit alter Zeit über namhafte Reliquien verfügte, darf bei der religiösen und kulturellen Bedeutung der Berostiftung im Mittelalter kaum verwundern. Da es völlig ungewiß ist, wann das sagenumwobene Warnebert-Reliquiar aus der 2. Hälfte¹ des 7. Jahrhunderts an das Stift kam, geht es kaum an, die auf der Bodenplatte des Reliquiars aufgezeichneten Reliquien als früheste Zeugnisse des Reliquienkultes am Stift anzuführen. Sichere Nachrichten über Reliquien kannte man bis dahin erst aus dem 12. Jahrhundert². Von hier an mehren sich die Notizen. Es fehlte aber auch schon damals nicht an schweren Verlusten. Bekannt ist, wie in den Fehden der Habsburger gegen das Stift 1223 die Reliquien im Hochaltar verbrannten und daß man ihre Asche in Linnen sammelte und wieder³ in den Altar verschloß. Man geht wohl nicht fehl mit der Annahme, daß auch in den folgenden Bränden von 1352 und 1386, welche das alte Münster durch Überfälle der Eidgenossen erlitt, wertvolle Reliquien verloren gingen. Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß das Stift immer wieder bemüht war, neue Reliquien zu erwerben, so 1343 in Bern, 1353 in St. Gallen und 1474 in Solothurn⁴.

Ein erstes und zugleich aufschlußreiches Verzeichnis der Stiftsreliquien ist aus der Hand des Kaplans Johannes Dörflinger († 1498) erhalten⁵. Der fleißige Kalligraph schrieb es auf die letzten leeren Seiten des ob seines Prachtseinbandes berühmten Evangelistars. Bei der Abfassung des umfangreichen Registers stützte er sich zum Teil auf frühere Vorlagen, aber auch auf Authentiken, die er in den Reliquiaren vorfand. Ob aber die Durchforschung der alten Reliquien-schreine sorgfältig genug und mit der nötigen Vorsicht geschah, muß in etwa bezweifelt werden, zumal der Verfasser selber bemerkt, daß manche Reliquienzettel verblichen und unleserlich geworden waren.

1640 schrieb Chorherr Johann Rudolf Dürler nochmals ein ausführliches Reliquienverzeichnis, wobei er erstaunlich naturgetreu die

¹ Ad. Reinle, Die Kunstdenkmäler des Kantons Luzern Bd. IV Basel 1956, S. 75 ff.

² Konrad Lütolf, Dörflingers Reliquienverzeichnis von Beromünster. Zeitschrift für schweiz. Kirchengeschichte 1918 S. 170.

³ Matth. Riedweg, Geschichte des Collegiatstiftes Beromünster, Luzern 1881 S. 71.

⁴ K. Lütolf (siehe Anm. 2) S. 171.

⁵ K. Lütolf (siehe Anm. 2).

verschiedenen Gebeine und Knochenfragmente mit schwarzer Tusche säuberlich nachzeichnete und diese Skizzen seinem Reliquienverzeichnis beifügte. Nachträglich muß freilich gesagt werden, daß das für die Anfertigung der genauen Zeichnung nötige Herauslösen der Reliquien aus den brüchigen Seidenhüllen kaum ohne Schaden für die zarten Gewebe geschehen konnte. Schade ist auch, daß der zeichnerisch begabte Sammler bei dieser Gelegenheit nicht auch von den Stoffmustern der seidenen Reliquienhüllen Skizzen anfertigte. Sie könnten heute ein wertvoller Hinweis in der Erforschung der alten Textilien sein.

Im 17. und 18. Jahrhundert ließ das Stift zur Förderung der Reliquienverehrung der damaligen Zeitmode entsprechend mehrere sogenannte Schau-Reliquiare mit Fenstern herstellen, darunter auch die beiden schönen holzgeschnitzten «Archen», phantasievolle Nachbildungen der alt. Bundeslade⁷. Bedeutende Reliquien, wie etwa von Placidus und Sigisbert, wurden aus den alten Reliquiaren in neuer Fassung und Beschriftung in diese neuen Umtragsschreine gelegt. Leider scheint man dabei den alten bergenden Hüllen und Pergamenturkunden keine Aufmerksamkeit geschenkt zu haben. Man muß befürchten, daß bei diesen Neufassungen wertvolle Zeugnisse aus dem Mittelalter der kritiklosen Erneuerungssucht zum Opfer fielen. Die Hoffnung, daß man die alte Fassung wenigstens aus Pietätsgründen vielleicht im Inneren der neuen Reliquiare versorgte, hat sich bei einer näheren Untersuchung leider als eitel erwiesen.

Die größte Gefahr drohte dem alten Reliquienbestand 1798, als die provisorische Regierung in Luzern aus «Sicherheitsgründen» die Überführung des gesamten Stiftsschatzes nach Luzern anordnete⁸. Am denkwürdigen 4. März, abends 10 Uhr, während man, gleichsam zum Abschied, die große Glocke im Stift und in der Pfarrkirche eine volle Stunde lang läutete, trug man den Stiftsschatz samt den vielen Reliquiaren aus dem «Gewölb» in die innere Sakristei, um ihn hier in die bereit gestellten Kisten zu verpacken. Die Arbeit dauerte bis

⁶ Joh. Rudolf Dürler, *Descriptio s. s. Reliquiarum ecclesiae Collegiatae Beronensis* 1640/50/85, Stiftsarchiv Bd. 708.

⁷ Ad. Reinle, (siehe Anm. 1) S. 104.

⁸ Melch. Estermann, *Die Stiftskirche von Beromünster*, *Kath. Schweizer Blätter* Luzern 1898 S. 68 ff.

in die Morgenstunden⁹. Es scheint, daß man damals in Vorahnung des schlimmen Ausgangs dieses Transportes vorsorglich die Reliquien aus den alten Reliquiaren herausnahm.

Nachdem, wie befürchtet, ein Großteil der silbernen Reliquiare in der «Münz» in Luzern eingeschmolzen und für immer verloren waren, legte das Stift von den geretteten Reliquien die größeren Stücke, ebenfalls in neuer Fassung und Beschriftung, in die beiden großen, schwarzgebeizten Holzreliquiare in der inneren Sakristei. Alles übrige, kleine Knochenteile, noch erhaltene Seidenhüllen und Bursen, ebenfalls alte noch vorhandene Reliquienzettel versorgte man, sauber in Papiersäcklein eingebunden und angeschrieben, in drei Holzschubladen. Der große Saal im zweiten Stock der Custorei diente mit seinen eingebauten Wandschränken damals noch der Aufbewahrung nicht gebrauchter Kirchenzierden. So wurden die Reliquienladen einstweilen auch in der Custorei versorgt.

Leider kam dort der kläglich zusammengestossene, beinahe allen äußeren Schmuckes beraubte Reliquienschatz noch nicht zur Ruhe. Laut aufgefundener Zeitungen in den Holzschachteln und handschriftlicher Bemerkungen, war es Custos Josef Stutz, der sich für den Inhalt der beiden Reliquienladen interessierte. Nachweislich veräußerte er daraus 1897 eine kostbare hochmittelalterliche Stickerie an das Schweiz. Landesmuseum in Zürich¹⁰. Was damals sonst noch, vielleicht auch noch durch andere, unberufene Hände am Restbestand des einstigen Reliquienschatzes alles geschah, läßt sich nicht mehr nachkontrollieren. Jedenfalls war bei der Auffindung 1957, der Inhalt der beiden Laden in großer Unordnung: die Papiersäcklein aufgeschnürt, die Reliquienbursen ihres Inhaltes entleert und die Reliquienzettel wahllos zerstreut.

Zur eigentlichen Wiederaufdeckung der vergessenen Reliquien kam es aber erst, als unter Custos Ad. Fries der Paramentensaal in der Custorei für den Privatgebrauch eingerichtet wurde¹¹. Bei dieser Gelegenheit kamen die Reliquienladen aus der Custorei in einen zu-

⁹ Joseph Anton Balthasar, Kirchenschatzverzeichnis von Münster, Stiftsarchiv No 1233 S. 201.

¹⁰ Ad. Reinle, Kunstdenkmäler des Kantons Luzern Bd. VI 1963 S. 338.

¹¹ Custos Ad. Fries beherbergte damals in Ermangelung der nötigen Kosthäuser längere Zeit Schüler des Progymnasiums.

fällig leeren Schrank im Kapitelssaal. In der Sakristei fand sich offenbar kein geeigneter Platz. Hier konnte der Inhalt der unversiegelten Schubladen auf die Dauer nicht verborgen bleiben und kam dann, wie einleitend bemerkt, zufällig in die Hände des Verfassers dieses Fundberichtes.

So lassen sich nachträglich mit großer Wahrscheinlichkeit die einzelnen Stationen des langen Leidensweges rekonstruieren, den die einst hoch geschätzten, in herrliche Seide geborgenen und in kostbare Reliquiare gefaßten Reliquien gehen mußten. Es bleibt aber erstaunlich, daß trotz schmerzlicher Dezimierung auf den verschiedensten Leidensstationen noch eine beachtliche Zahl von ehrwürdigen Pergamenten und prachtvoller Schmuckstücke aus der einstigen Reliquienherrlichkeit sich in unsere Tage retten konnten.

Von der geschichtlichen und besonders kunsthistorischen Bedeutung dieser Fundstücke gibt uns freilich erst ein Blick auf die wieder ans Tageslicht gebrachten Textilien eine Ahnung. Ohne einer wissenschaftlichen Publikation zuvorzukommen¹², seien hier die wichtigsten Bursen und Stofffragmente aufgezählt, die einst als Reliquienhüllen die hl. Gebeine der Stiftsreliquien umschlossen. Die Beschreibung beschränkt sich auf die gemusterten Stoffe, deren Alter und Herkunft mit einiger Sicherheit geschätzt werden können. Für eine zeitliche und örtliche Lokalisierung von ungemusterten Textilien, die ebenfalls sehr alt sein können, fehlen noch immer die wissenschaftlichen Voraussetzungen.

Ganz allgemein darf gesagt werden, daß nur wenige Stücke in die Zeit vor der Jahrtausendwende zurückreichen. In das 5. oder 6. Jahrhundert gehört zweifellos ein kleines, sehr brüchiges Stofffragment, das mit seinen weinroten Herz- und Kleeblattmustern für die Spätantike besonders typisch ist¹³.

Ebenfalls aus dem 6. oder 7. Jahrhundert stammt ein schmales Seidenstück, das einmal zu einer Tragschnur für eine Reliquienbursa zurechtgeschnitten und umgearbeitet wurde und sich im Fuße der silbernen S. Pelagius-Figur befand. Das Muster mit Löwenfüßen und

¹² Eine solche Publikation ist von Prof. Dr. Vogt, Direktor des Schweiz. Landesmuseums in Zürich in Aussicht gestellt.

¹³ Paul Schulze, *Alte Stoffe*. Berlin 1920 S. 38 ff.

stark stilisierten Vogelfiguren weist den Stoff der persisch-sassanidischen Epoche zu¹⁴.

In das 8. Jahrhundert dürfte der prächtige, schwarzblaue Seidenbeutel mit den gelb-roten Leoparden gehören. Die etwas derbe Webart und die strenge Form der Tierfiguren deuten auf eine persische Weberei in Ostiran¹⁵.

In die späte Blütezeit byzantinischer Seidenweberei, um die Jahrtausendwende, gehören einige Seidenhüllen, die ob ihrer prächtigen Webmuster alle Beachtung verdienen. Das schönste Stück zeigt aneinander gereihte Pfauen in gelben, hellgrünen und blauen Farbtönen auf scharlachrotem Untergrund. Das mit einem Nimbus gekrönte Tier erinnert in seiner stolzen Form an die berühmten byzantinischen Imperialstoffe¹⁶.

Ein aus gleicher Zeit stammender weinroter Seidenbeutel gehört der Gattung der sogenannten Ritz-Stoffe an¹⁷. Das bienenwabenförmige Muster stimmt in der Zeichnung auffallend überein mit einem Stoff aus den Grabgewändern Papst Clemens II in Bamberg (gest. 1047)¹⁸. Sigrid Müller-Christensen, München, hat aufmerksam gemacht, daß die diesseits der Alpen aufgefundenen Ritz-Stoffe merkwürdiger Weise in naher Beziehung stehen mit Persönlichkeiten aus dem Hl. Römischen Reich, mit den deutschen Königen und Kaisern¹⁹. Nun ist bekannt, daß Chorherr Kaspar Schufelbühl als Student der Universität Basel 1529 beim Bildersturm die Reliquien aus dem Hochaltar des Basler Münsters rettete und sie in einer seidenen Bursa nach Beromünster brachte²⁰. So stellt sich die Frage, ob nicht unsere Bursa mit dem Ritzgewebe identisch ist mit der aus dem Basler Münster geretteten Seidenbursa. Nachdem nachweislich Kaiser Heinrich II an das Basler Münster reiche Vergabungen aller Art machte, wäre es nicht ausgeschlossen, daß auch der Beromünsterer Ritzstoff einstens zu den kaiserlichen Kostbarkeiten gehörte. Hier zeigt sich, wie be-

¹⁴ Paul Schulze, *Alte Stoffe*. Berlin 1920 S. 42 ff.

¹⁵ Heinrich Schmidt, *Alte Seidenstoffe*. Braunschweig 1958 S. 94.

¹⁶ Paul Schulze (siehe Anm. 13) S. 84.

¹⁷ Otto von Falke, *Kunstgeschichte der Seidenweberei*. Berlin 1913 Bd. II S. 9.

¹⁸ Sigrid Müller-Christensen, *Das Grab des Papstes Clemens II im Dom zu Bamberg*. München 1960 S. 46. Abb. No 39.

¹⁹ Sigrid Müller-Christensen (siehe Anm. 18) S. 57.

²⁰ Konrad Lütolf (siehe Anm. 2) S. 177.

dauernswert es ist, daß die nachweislich aus dem Basler Münster stammenden Authentiken aus der Bursa herausgenommen wurden. Damit ist ein sauberer Beweis, welche von den erhaltenen Seidenbursen aus dem Hochstift Basel stammt, kaum mehr zu erbringen.

Neben den hier angeführten Seidenstoffen wären noch eine schöne Zahl von meistens ganz kleinen Stofffragmenten aufzuzählen, die aber alle noch der genauen Deutung harren.

Noch bleiben aber die beiden kostbarsten und interessantesten Schmuckstücke aus den Beromünsterer Reliquienschreinen zu erwähnen: eine hochmittelalterliche Stickerei und eine golddurchwirkte Seidenbursa mit einem Schmuckgehänge aus Silberdrahtkugeln. Das erst genannte Stück aus blauer Seide mit vergoldetem Leder, roten und weißen Seidenfaden bestickt, zeigt in etwas derber Gestalt unter einer antiken Arkade die stehende Figur des Apostels Paulus, in der Rechten einen kreuzgeschmückten Stab haltend²¹. Diese wohl im 11. oder 12. Jahrhundert entstandene Stickerei fand der Schreibende mit einer Hanfschnur zu einem winzigkleinen Stoffkneuel zusammengeschnürt, mitten unter den vielen Reliquien. Ein Vergleich mit der von Custos Stutz an das Schweiz. Landesmuseum veräußerten Stickerei, den Salvator Mundi darstellend, zeigte eindeutig, daß die beiden Stücke, wohl zusammen mit einem verschollenen Petrus-Seitenstück, zu einem einzigen Parament gehörte. Da Stickereien aus dieser frühen Zeit auf Schweizerboden äußerst selten sind, kommt diesem Stück besondere Bedeutung zu.

Nicht minder kostbar ist die vollkommen schön erhaltene purpurrote Bursa mit einbrochierten Kleeblättern in Gold. Das Muster weist nochmals ins Frühmittelalter²². Es fällt auf, wie an den oberen Rändern der Bursa die Goldbrochierung durch gelbe Seide ersetzt ist. Da nachweislich das Gold in dieser frühen Zeit noch äußerst rar ist, scheint man mit dem kostbaren Material gespart zu haben. Da man solche Stoffe, wenn sie schadhafte geworden, meistens verbrannte, um das Gold wieder daraus zu gewinnen, dürfte dieser Beromünsterer Stoff eine große Rarität darstellen. Die in prachtvollem Rot und Gold leuchtende Bursa ist dann noch mit einem Schmuckgehänge seltener Art versehen. Die zum Verschließen des Reliquien-

²¹ Ad. Reinle (siehe Anm. 10) S. 338.

²² Vergleiche Ernst Flemming, Das Textilwerk. Tübingen 1957 S. 11, 14 und 23.

beutel am oberen Ende angebrachte Seidenschnur endigt in mehreren Schmuckkordeln, die mit 21 aus Silberdraht kunstvoll geflochtenen Kugeln besetzt sind²³. Nach Meinung von Sigrid Müller-Christensen, München darf diese Bursa als byzantinische Arbeit angesprochen werden.

Als ein Reliquiar eigener Art muß noch die herzförmige Ampulle aus Bernstein angeführt werden, die sich ebenfalls in der Reliquiensammlung fand. Eine zeitliche Einordnung dieses Reliquiars, das als eigentliches Unicum bezeichnet werden muß, hält mangels der Vergleichsstücke sehr schwer²⁴.

Alle diese bis heute in der Fachliteratur noch kaum erwähnten Fundstücke²⁵, bedeuten eine überraschende Bereicherung des Stiftsschatzes von Beromünster, zumal in der Paramentenkammer bis dahin mittelalterliche Stücke fehlten. Damit ist der Fund auch eine wertvolle Ergänzung im Mosaikbild von Kunst und Kultur in der Innerschweiz.

Da mit guten Gründen angenommen werden darf, daß auch in anderen Kirchen, in alten Altären und Reliquiaren vielleicht ähnliche Kostbarkeiten noch immer unbeachtet und verborgen liegen, dürfte der Beromünsterer Fund ein wohlmeinender Fingerzeig sein, daß beim Öffnen und Verändern von Reliquiaren immer größte Sorgfalt und Vorsicht angewendet werden müßte. Noch immer waren es Unkenntnis und Sorglosigkeit, welche die Menschen um ihre schönsten Kunstwerke brachten. Dieser Fingerzeig dürfte bei der gegenwärtigen gar eilig betriebenen liturgischen «Entrümpelung» von Altarraum und Sakristei nicht ganz unnötig sein.

²³ Ad. Reinle (siehe Anm. 10) S. 339.

²⁴ Ad. Reinle (siehe Anm. 10) S. 340.

²⁵ Suisse Romane, Bd. 8 der Collektion «la nuit des temps» Zodiaque 1958 S. 309 «d'admirables tissus orientaux et romans (dont un merveilleux fragment représentant saint Paul), découvert il y a quelques mois.»